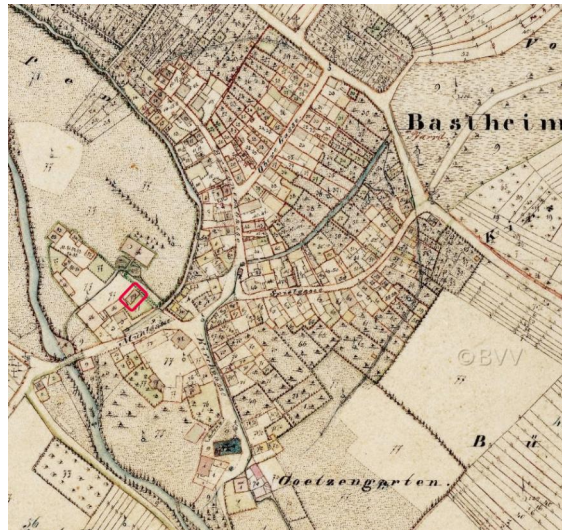


Gemeinde

Bastheim



Bastheim, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Der Standort der Synagoge ab 1850 (Plan-Nr. 79) ist rot markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Juden sind in Bastheim erstmals 1673 nachgewiesen, als der Jude Mayer für die Nutzung des Gemeindeinventars Gebühren entrichten musste. 1699 nahmen die Freiherren von Bastheim in ihrem Dorf sechs jüdische Familien auf, die einen Teil des Wirtschaftshofs des Schlosses bewohnten. Das Ensemble trug noch bis 1978 den Namen "Judenhof". 1731 sind fünf jüdische Familien in Bastheim nachgewiesen, die meistens arm waren, und neun Jahre später waren bereits sieben jüdische Familien im Dorf ansässig. 1803 lebten 16 jüdische Beisassen mit ihren Familien in Bastheim.

19. Jahrhundert

1817 trugen sich zwei ehemals würzburgische und acht ehemals bastheimische Schutzjuden in die im Königreich Bayern vorgeschriebenen Matrikellisten ein, die sich überwiegend vom Handel mit Vieh und rohen Häuten ernährten. Etwa von 1818 bis 1825 wirkte Salomon Wiesenfelder in Bastheim als Lehrer, Vorsänger und Schächter in Bastheim. In der Folgezeit fand dort kein jüdischer Religionsunterricht mehr statt, und auch der Kantor war nicht mehr im Ort ansässig. Beispielsweise kamen 1835 Moyses Löb aus Wüstensachsen und Gerson Seifensieder aus Eichenhausen nurmehr als "Aushilfskantoren" nach Bastheim. An Einrichtungen hatte die jüdische Gemeinde eine Synagoge, eine Religionsschule und ein rituelles Bad. Die Toten der Gemeinde wurden auf dem jüdischen Friedhof in [Oberwaldbehrungen](#) beigesetzt, einzelne Personen auch auf dem Friedhof in [Bad Neustadt an der Saale](#). Die jüdische Gemeinde gehörte von 1840 bis 1892/93 zum Distriktsrabbinat Gersfeld (Hessen), danach zu [Bad Kissingen](#). 1838 lebten zehn jüdische Familien in Bastheim, von denen ein "Leser Blumm" über ein Vermögen von 2000 Gulden und "Gumb Strauß" über ein Vermögen von 1800 Gulden verfügte. Zu diesen Zeitpunkt besuchten die jüdischen Kinder die öffentliche Schule. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterrichtete ein jüdische Religionslehrer aus Oberwaldbehrungen die Bastheimer Kinder im Sommer in der Synagoge und im Winter im beheizten Raum eines Privathauses. So erteilte 1869 Simson Reuß elf Schülerinnen und Schülern Unterricht, 15 Jahre später unterwies Julius Hirschmann fünf Werktags- und vier Sonntagsschülern.

20. Jahrhundert

1906 kam der jüdische Religionslehrer nicht mehr nach Bastheim, und die jüdischen Schülerinnen und Schüler mussten nach [Oberwaldbehrungen](#) gehen, wo der Religionsunterricht zum festen Stundenplan gehörte. 1910

zählte die Gemeinde Bastheim zu den ärmsten Kultusgemeinden der Gegend und erhielt deswegen von der Würzburger Kreisregierung einen Zuschuss von 50 Mark, der für die Besoldung des Religionslehrers verwendet wurde. Auf ein gutes Verhältnis zwischen jüdischen und christlichen Bastheimern deutet das Engagement des langjährigen Gemeindevorstehers Moses Grass als Kassier des ebenfalls 1910 gegründeten, caritativen Zwecken dienenden St. Johannis-Zweigvereins hin.

1912 bestand die jüdische Gemeinde Bastheim aus sechs Familien und erklärte, deswegen nicht mehr lebensfähig zu sein. Die von dem [Bad Kissingerer](#) Rabbiner Bamberger vorgeschlagene Vereinigung mit der jüdischen Gemeinde [Reyersbach](#) wurde aber von letzterer abgelehnt. Im Ersten Weltkrieg kämpften acht jüdische Bastheimer, von denen Max Weinstock fiel. Wirtschaftlich erfolgreich war der Bastheimer Schochet Löser Weinstock, der bereits seit 1910 in der Region und seit 1924 auch als Aufseher über die Schächter und Metzgereien der Region tätig war. 1931 weitete Weinstock seinen Wirkungskreis aus und schächtete auch im thüringischen Behringen und anderen grenznahen Dörfern.

NS-Zeit und Gegenwart

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 ging die Zahl der jüdischen Bevölkerung in Bastheim kontinuierlich zurück. Während 1933 20 Jüdinnen und Juden im Dorf gewohnt hatten, lebten 1935 noch 15 Juden in Bastheim. Nachdem die Oberwaldbehringer jüdische Gemeinde 1935 in der jüdischen Gemeinde Mellrichstadt aufgegangen war, bat der Mellrichstädter Kultusvorsteher um die Auflösung der jüdischen Kultusgemeinde Bastheim, die zu diesem Zeitpunkt noch drei Familien zählte. Erst drei Jahre später beschloss die israelitische Kultusgemeinde Bastheim am 11. Mai 1938 die Auflösung der Gemeinde. Nach der Reichspogromnacht wurde der Felhändler Hugo Gras am 11. November 1938 in Schutzhaft genommen und im Gefängnis des Amtsgerichts Bad Neustadt inhaftiert. Anschließend war er vom 24. November 1938 bis zum 22. März 1939 im Konzentrationslager Dachau interniert. Anfang 1942 lebten nur Rosa Gras und ihr Sohn Hugo Gras in Bastheim. Während Hugo Gras am 25. April 1942 von Würzburg in die bei Lublin gelegenen Lager deportiert wurde, wurde seine Mutter fünf Monate später am 10. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 9. Februar 1943 getötet wurde. Insgesamt starben 15 in Bastheim geborene und zwei im Ort wohnende Jüdinnen und Juden in der NS-Gewaltherrschaft.

Die Kommune beteiligt sich am Projekt [DenkOrt Deportationen](#) mit zwei Gepäckstücken: Eines erweitert das zentrale Mahnmal auf dem [Würzburger](#) Bahnhofsplatz, das Gegenstück vor Ort erinnert an die deportierten Opfer der Shoah.

(Stefan W. Römmelt)

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	586
Katholisch	483
Protestantisch	75
Jüdisch	25
Sonstige	3

Literatur

Gerhard Gronauer / Cornelia Berger-Dittscheid: Bastheim mit Reyersbach. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im

Allgäu 2021, S. 671-683.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 233.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/bastheim_synagoge.htm#Berichte%20aus%20der%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/a-b/344-bastheim-unterfranken-bayern>

Synagoge Bastheim



Gebäude der ehemaligen Synagoge Bastheim, 2010.
Copyright Sammlung Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke

1830 schenken Gumb Brunnigässer und Gumb Strauß der jüdischen Gemeinde zwei Grundstücke für den Bau einer Mikwe. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts fand der jüdische Gottesdienst in einem Privathaus statt. Nach dem Erwerb eines Hauses im ehemals freiherrlich von Bastheim'schen Lehensguts im Jahr 1850 ließ die jüdische Gemeinde das Gebäude abreißen und dort bis 1851 die Synagoge errichten, die im östlichen Teil des Wirtschaftshofs des Bastheimer Schlosses lag. Ursprünglich stand das eingeschossige, von einem Walmdach bedeckte und auf einem trapezförmigen Grundriss errichtete, rund 13 Metern lange und rund fünf Metern breite Gebäude frei.

19./20. Jahrhundert

Die Synagoge wurde auf einem niedrigen Sockel aus unregelmäßigen Bruchsteinen in Fachwerkbauweise errichtet. Ursprünglich erfolgte der Zugang vom nordwestlich gelegenen ehemaligen Wirtschaftshof. Der rund 54 Quadratmeter große, rund drei Meter hohe Saal bestand aus dem fünf Meter langen und rund sechs Meter breiten Gebetsraum der Männer und dem sich westlich anschließenden Frauenraum. 1921 drohte das Bezirksamt Mellrichstadt aus hygienischen Gründen mit der Schließung der Bastheimer Mikwe. Nach der Auflösung der Meyersbacher Kultusgemeinde gelangte um 1930 ein zweiter Thoraschrein in die Bastheimer Synagoge. Laut dem Kunsthistoriker Theodor Harburger stammte der einfache, an beiden Seiten von je zwei Doppelsäulen gerahmte Aron ha-Kodesch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ansonsten erwähnte Harburger nur einen silbernen Thorazeiger. Kurz danach wurde im Jahr 1931 die Bastheimer Synagoge ein letztes Mal renoviert.

NS-Zeit und Gegenwart

Am 15. Juli 1938 verkaufte die israelitische Kultusgemeinde Bastheim die Synagoge an den Nachbarn Gustav Sturm. Noch vor der Reichspogromnacht drangen nationalsozialistische Täter in der Nacht vom 13. auf den 14. September 1938 in die noch nicht ausgeräumte Synagoge ein und zerstörten die Einrichtung und die Ritualgegenstände. 1941 war die Mikwe in das Eigentum eines Zimmermanns in Unsleben übergegangen.

1948 lebte laut einem Bericht des Mellrichstädter Landratsamts eine Flüchtlingsfamilie in der ehemaligen Bastheimer Synagoge, in der auch die Berufsschule einen Raum als Klassenzimmer benutzte. Nachdem die

Kolpingfamilie das Gebäude in den 1950er Jahren erworben hatte, wurde das Haus 1952 um einen massiven Anbau erweitert. Die Umfassungsmauern der ehemaligen Synagoge blieben weitestgehend intakt. 2015 ließ die Kolpingfamilie die aus den 1980er Jahren stammende Gedenktafel für die Synagoge und die jüdische Kultusgemeinde erneuern. Die Kommune beteiligt sich am Projekt [DenkOrt Deportationen](#) mit zwei Gepäckstücken: Eines erweitert das zentrale Mahnmal auf dem [Würzburger](#) Bahnhofplatz, das Gegenstück wird vor Ort an die deportierten Opfer der Shoah erinnern.

(Stefan W. Römmelt)

Adresse

Auweg 1, 97654 Bastheim

Literatur

Gerhard Gronauer / Cornelia Berger-Dittscheid: Bastheim mit Meyersbach. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 671-683.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/bastheim_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Kriegerdenkmal
Bastheim



Bastheim, Kreuzigungsgruppe mit Gedenktafeln (Aufnahme 2021).
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Das Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege aus Bastheim – eine Kreuzigungsgruppe mit Tafeln unter den drei Figuren und weiteren Tafeln daneben – befindet sich in der Ortsmitte, rechts der Hauptstraße in Richtung Oberelsbach am Spielberg.

Beschreibung

Während unter dem Kreuz und der Überschrift **Es starben den Heldentod:** der Toten des Krieges 1914 bis 1918 gedacht wird – unter ihnen auch des jüdischen deutschen Soldaten **Weinstock Max 15. April 17**

sind recht und links der Hauptfigur auf den beiden Seiten unter den Skulpturen auf steinernen Tafeln mit einem oben angebrachten Stahlhelm die Namen aller Teilnehmer des Ersten Weltkrieges aus Bastheim festgehalten, darunter auch die der jüdischen Ortsbewohner

Brunngäßer Adolf

Brunngäßer Josef

Brunngäßer Louis

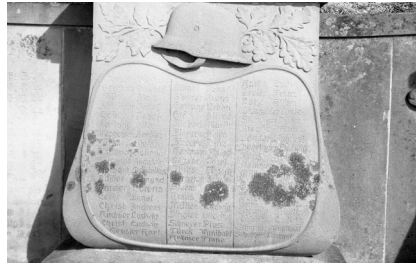
Katz Julius

Katz Siegfried

Weinstock Felix

Weinstock Jakob

[media:2418 embed][media]



Bastheim, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs mit den Namen von Max Weinstock, Adolf, Josef und Louis Brunnngäßer, Julius und Siegfried Katz, Felix und Jacob Weinstock (Aufnahme Israel Schwierz,1996).

Copyright BayHStA, BS N 80 80/77-30A, 32A, 36A

Bastheim, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs mit den Namen von Max Weinstock, Adolf, Josef und Louis Brunnngäßer, Julius und Siegfried Katz, Felix und Jacob Weinstock (Aufnahme Israel Schwierz,1996).

Copyright BayHStA, BS N 80 80/77-30A, 32A, 36A

Bastheim, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs mit den Namen von Max Weinstock, Adolf, Josef und Louis Brunnngäßer, Julius und Siegfried Katz, Felix und Jacob Weinstock (Aufnahme Israel Schwierz,1996).

Copyright BayHStA, BS N 80 80/77-30A, 32A, 36A

Adresse

Spielberg,97654 Bastheim